



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Arnd-Michael Nohl**

Dokumentarische Methode und die Interpretation öffentlicher Diskurse

■ **Alex Knoll**

Kindergarten as a Bastion. On the Discursive Construction of a Homogeneous Speech Community and National Identity

■ **Joanna Chojnicka**

Activist Online Journalism and the Gender Controversy
Investigating Polish LGBTQ blogs

■ **Justyna Pierzynska**

Brothers in Arms. Imagining a Meta-Historical Brotherhood of Georgia and Poland in Polish Media and Political Discourses

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 112

Themenbeiträge

Arnd-Michael Nohl

Dokumentarische Methode und die Interpretation öffentlicher Diskurse 115

Alex Knoll

Kindergarten as a Bastion. On the Discursive Construction of a Homogeneous Speech Community and National Identity 137

Joanna Chojnicka

Activist Online Journalism and the Gender Controversy Investigating Polish LGBTQ blogs 154

Justyna Pierzynska

Brothers in Arms. Imagining a Meta-Historical Brotherhood of Georgia and Poland in Polish Media and Political Discourses 178

Book Review

Angermüller, J./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.)

Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 1. Theorien, Methodologien und Kontroversen 191

Nonhoff, M./Herschinger, E./Anger-müller, J./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.)

Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 2. Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse 191

Service

Workshop-Bericht: Praktiken der Subjektivierung in der Bildungs-Arbeit. Genealogie – Diskurs – Dispositiv 196

Tagungsbericht: 5. Tagung des Netzwerkes »Diskurs – interdisziplinär«: »Diskurs – holistisch. Perspektiven integrierender Diskursforschung« 202

Workshop »Deutungsmuster im Diskurs« 208

Call for Papers 210

Review

Angermüller, J./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.) (2014):

Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 1.

Theorien, Methodologien und Kontroversen.

Bielefeld: transcript.

Nonhoff, M./Herschinger, E./Angermüller, J./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.) (2014):

Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 2.

Methoden und Analysepraxis.

Perspektiven auf

Hochschulreformdiskurse.

Bielefeld: transcript.

Das doppelbändige Handbuch Diskursforschung ist ein Gemeinschaftsprojekt des interdisziplinären DiskursNetz, einem Zusammenschluss aus dem DFG-Netzwerk »Methodologien und Methoden der Diskursanalyse« und bildet den Beginn einer transcript-Buchreihe zur Diskursforschung. Damit kann das Werk als Ausdruck einer fortschreitenden Institutionalisierung und Etablierung sowie Methodologisierung dieses wissenschaftlichen Paradigmas (Kuhn 1962) verstanden werden. Das explizite Ziel des Buches besteht darin, »den gewachsenen Verständigungsbedarf, der angesichts der vielen Richtungen und Ansätze der Diskursforschung entstanden ist« (S. 17) abzubilden, bekannt zu machen und in Austausch treten zu lassen (ebd.).

Die Bände sind gegliedert in 4 Teile: 1. Disziplinäre und transdisziplinäre Felder der Diskursforschung, 2. Konzepte und Kontroversen der Diskurstheorie, 3. Grundfragen der Diskursforschungspraxis und 4. Methoden und Praxis der Diskursanalyse.

Der erste Teil, »Disziplinäre und transdisziplinäre Felder der Diskursforschung« (S. 37–339),

zielt darauf, Einblick in die verschiedenen Zugänge zu Diskursforschung im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften zu geben. Hierfür stellen namhafte VertreterInnen der Diskursanalyse 16 verschiedene (trans)disziplinäre Zugänge vor: Philosophie (Reinhard Messerschmidt und Martin Saar), Anthropologie (Christian Meyer), Linguistik (Martin Reisigl und Alexander Ziem), Äußerungslinguistik (Johannes Angermüller), Kommunikations- und Medienwissenschaften (Stefan Meier und Christian Pentzold), Literaturwissenschaft (Alexander Preisinger, Pascale Delormas und Jan Standke), Geschichtswissenschaft (Marian Füssel und Tim Neu), Soziologie (Johannes Angermüller und Juliette Wedl), Politikwissenschaft (Eva Herschinger und Martin Nonnhoff), Humangeographie (Georg Glasze und Annika Mattissek), Erziehungswissenschaft (Daniel Wrana, Marion Ott, Kerstin Jergus, Antje Langer und Sandra Koch), Psychologie (Yannik Prosché und Felicitas Macgilchrist), Religionswissenschaft (Frank Neubert), Gender Studies (Juliette Wedl), Ökonomie (Jens Maeße) und Angewandte Diskursforschung (Alfonso Del Percio und Martin Reisigl). Diese Beiträge geben zunächst Einblick in den Stand der Etablierung diskursanalytischer Ansätze und ihrer Gegenstände in den jeweiligen Feldern, ihrer je spezifischen Auseinandersetzungen und Schulbildung sowie einen Überblick über ausgewählte einschlägige Arbeiten. Für eine disziplinspezifische Einführung ist dies sicherlich sehr hilfreich, in ihrer Gesamtheit überschneiden sich die Beiträge jedoch bezüglich der Darstellung ihrer theoretischen Grundlagen erheblich, so unter anderem die vielmalige Abgrenzung Foucaultscher gegenüber Habermasscher Diskursbegriffe. Entsprechend stellt sich die Frage, ob Diskursforschung diese (trans)disziplinäre Differenzierung tatsächlich weiter reproduzieren sollte oder sich nicht vielmehr selbst als eigenes transdisziplinäres Feld artikulieren könnte.

Der zweite Teil, »Konzepte und Kontroversen der Diskurstheorie« (S. 341–475), setzt sich mit aktuellen Kontroversen und offenen Fragen in der Diskurstheorie auseinander. Wie Angermüller und Macgilchrist in der Einleitung (S. 343–346) zu diesem Teil erläutern, wird hier »der Versuch unternommen, *performativ* das zu präsentieren, was in den Texten besprochen wird: Diskurstheorie als einen polyphonen Interdiskurs

[...] in dem sich unterschiedliche Perspektiven treffen und sich über ihre Hintergründe zu verständigen suchen« (S. 343 f.). Zu diesem Zweck sind die hier versammelten sechs Beiträge als Dialoge zu folgenden Aspekten dargestellt: Erstens, eine Unterscheidung zwischen Diskursivem und Nicht-Diskursivem (Silke van Dyk, Antje Langer, Felicitas Macgilchrist, Daniel Wrana und Alexander Ziem, S. 347–363), die als Gespräch in einem Universitäts-Kontext inszeniert wird. Zweitens eine Auseinandersetzung mit der Stellung von Subjekt und Akteurin im Diskurs (Alfonso Del Percio, Jan Zienkowski und Johannes Angermüller, S. 364–385), inszeniert als Diskussion zwischen einer pubertierenden Schülerin, ihren Eltern, einem Schulleiter, einer Lehrerin und zwei Freundinnen. Die dritte Kontroverse (Jens Maeße und Martin Nonhoff, S. 386–410) dreht sich um das Machtverständnis und wird als Diskussion von GewerkschaftsvertreterInnen in Szene gesetzt. Viertens die Medialität von Diskursen (Stefan Meier und Juliette Wedl, S. 411–435) als Diskussion zwischen drei Forschenden über ein Projekt zu europäischer Bildungspolitik. Fünftens zum Verhältnis von Diskurs und Text (Stefan Meier, Martin Reislgl und Alexander Ziem, S. 436–464) als Kamingsgespräch von vier emeritierten ProfessorInnen als StellvertreterInnen für sozialwissenschaftliche Semiotik, Textlinguistik, Sprachwissenschaft und Funktionale Pragmatik. Sechstens, zum Unterschied zwischen rekonstruktiver und dekonstruktiver Diskursforschung (Johannes Angermüller, Eva Herschinger, Reinhard Messerschmidt und Sabrina Schenk, S. 465–475), zugespitzt auf die Rolle des Sinnverstehens. Diese dialogischen Texte, die teils sehr gewollt formuliert sind, machen das Aufzeigen von Differenzen zwischen den jeweils einander gegenüber gestellten Positionen sicherlich deutlicher, ähnlich wie in mündlichen Diskussionssettings, als dies ein Text zu nur einem Standpunkt könnte. Allerdings erschwert diese Textform aufgrund fehlender inhaltlicher Unterteilungen ein schnelles Nachschlagen zu bestimmten Fragen, das von Handbüchern auch erwartet wird.

Der dritte Teil des Werkes, »Grundfragen der Forschungspraxis. Epistemologie, Methodologie und Forschungsdesign« (S. 477–664), ist Fragen der Diskursforschungspraxis gewidmet. Dabei geht es jedoch nicht darum, wie Juliette Wedl und Daniel Wrana in ihrer Einleitung schreiben, »ein

allen Ansätzen Gemeinsames [...] [zu suchen] oder neue Standards [zu etablieren] [...], [sondern um] eine Reflexion der Möglichkeiten der Forschungspraxis und [...] die Problematisierung der Methodologie der Diskursforschung« (S. 479). Der erste Text hierzu (S. 482–506) gibt eine E-Mail-Kontroverse zwischen Robert Feustel, Reiner Keller, Dominik Schrage, Juliette Wedl und Daniel Wrana wieder, die von Silke van Dyk moderiert wurde. Kern dieser Kontroverse ist die Verortung der Diskursforschung im Feld der empirischen Sozialforschung, wozu zunächst die Notwendigkeit der Methodendiskussion (S. 483 f.) und das Ausmaß einer Methodisierung (S. 484 ff.) diskutiert wird. Das Ausmaß, mit dem ein spezifisches methodisches Vorgehen in Diskursanalysen explizit gemacht wird, und damit auch, wie weit die etablierte Sozialforschungslogik zugunsten eines methodisch improvisierten, essayistisch-kritischen Kommentierens aufgegeben wird (S. 488 ff., S. 492), wird von den DiskutantInnen unterschiedlich gesehen. Damit eignet sich dieser Beitrag, um verschiedene Positionen und deren Gegenpositionen innerhalb der (deutschsprachigen) Diskursforschung zu reflektieren und die eigene Position diesbezüglich zu schärfen. Die darauf folgenden drei Beiträge, die unter der Überschrift »Grenzzgänge« zusammengefasst werden, zielen ebenfalls auf die Markierung von Unterschieden als einer Konturierung des Feldes der Diskursforschung zu anderen Forschungsperspektiven (S. 507): Daniel Wrana (S. 511–534) grenzt hierfür zunächst die Diskursanalyse gegen Hermeneutik und Strukturalismus ab, gefolgt von Grenzziehungen zwischen Diskursforschung und Inhaltsanalyse von Juliette Wedl, Eva Herschinger und Ludwig Gasteiger (S. 537–563). Der dritte Grenzzgang von Alfonso Del Percio und Jan Zienkowski (S. 564–582) widmet sich darüber hinaus pragmatischen Ansätzen der Diskursforschung und dem Problem des Sinnverstehens. Hierbei steht die Herausarbeitung unterschiedlicher epistemologischer Positionen von linguistischer Pragmatik, Konversationsanalyse, Ethnographie der Kommunikation und Critical Discourse Analysis im Zentrum, die mit jeweils spezifischen Konzeptionen von Kontext und Kritik, Sprache, Subjekt und Akteurin verbunden sind (S. 508 f.).

Unter dem Stichwort »Korpora« folgen zwei weitere Texte, die sich mit methodologischen Herausforderungen der Diskursanalyse beschäftigen.

Derya Gür Şeker gibt in ihrem Beitrag »Zur Verwendung von Korpora in der Diskurslinguistik« (S. 583–603) einen systematisierten Überblick über Formen, Verfügbarkeiten und Aufbereitungen von Text- oder Datenkorpora sowie deren Analysemöglichkeiten in der linguistischen Diskursanalyse. Johannes Angermüller widmet sich in seinem Beitrag »Der‹ oder ›das‹ Korpus?« (S. 604–613) hingegen aus einer Sozialforschungsperspektive der Frage, was es heißt, mit Korpora im Kontext der interdisziplinären Diskursforschung zu arbeiten. Dabei hebt er die Notwendigkeit hervor, die spezifischen Hintergründe und Erkenntnisinteressen zu reflektieren (S. 610). ›Korpus‹ werde vor allem in sozial- und medienwissenschaftlichen Diskursforschungskontexten maskulin verwendet, in der Linguistik hingegen als Neutrum (S. 608). Diese unterschiedliche Genus-Verwendung markiert dabei grundsätzlich unterschiedliche Verständnisse des Korpuskonzeptes: Der sozialwissenschaftliche Korpus unterscheidet sich vom linguistischen vor allem durch »die Abwesenheit systematischer Kriterien bei der Sammlung und Zusammenstellung von Texten« (ebd.) und wird häufig mit Materialsammlungen gleichgesetzt. In der klassischen quantitativen Korpuslinguistik hingegen werden Korpora so zusammengestellt, dass sie Aufschluss über weitere Grundgesamtheiten geben können durch die Erfüllung der Bedingungen große Fallzahl, Homogenität des Materials und Repräsentativität (S. 606).

Die letzte Gruppe des dritten Teils und ersten Bandes beinhaltet sechs Texte, die explizit Forschungsdesign und Forschungsprozess der Diskursforschung reflektieren und sich damit versuchen, den praktischen Fragen der Diskursforschung zu stellen und entsprechende Ratschläge zu formulieren (S. 614). Im Sinne einer basalen Begriffsklärung stellt zunächst Daniel Wrana unter der Überschrift »Zur Relationierung von Theorien, Methoden und Gegenständen« (S. 617–627) die rhetorische Frage, ob Diskursanalyse eine Methode *ist* oder *hat* (S. 617), was er, nach der Diskussion der Begriffe Theorie und Methode sowie dem Verhältnis von Gegenstand und Methode für die Diskursanalyse wenig überraschend mit einem »sowohl als auch‹ beantwortet:

»Die Diskursforschung ist weder auf Epistemologie noch auf Methode reduzierbar. Sie umfasst vielmehr beides und in ihrer analytischen Tätigkeit der Relation von Methoden und Theo-

rien ist sie darüber hinaus noch ein Drittes – als Methodologie leistet sie die Rahmung für die forschungspraktische Verknüpfung unterschiedlicher Elemente des Forschungsprozesses.« (S. 624)

Anschließend stellt Eva Herschinger lineare und zirkuläre Forschungsprozesse und den spezifische Voraussetzungsverhältnisse einander gegenüber (S. 628–633). Damit geht es allgemeiner darum, die unterschiedlichen Argumentationen und Entscheidungsvarianten innerhalb des Forschungsprozesses zu skizzieren. Darauf folgt von ein weiterer Beitrag von Daniel Wrana »Zum Analysieren als diskursiver Praxis« (S. 634–644) und wendet damit die Diskursanalyse auf die Diskursforschung an. Mit Qualitätskriterien in der Diskursforschung setzen sich weiterhin Johannes Angermüller und Veit Schwab (S. 645–649) auseinander. Den fünften Beitrag verfasst wiederum Johannes Angermüller »Zum wissenschaftlichen Schreiben in der Diskursforschung« (S. 650–654). Der sechste und letzte Text von Kerstin Jergus (S. 655–664) hingegen beschäftigt sich mit Anerkennungslogiken und Zitierfähigkeit und damit mit Fragen des erkenntnispolitischen Einsatzes diskursanalytischer Arbeiten, strategischer Überlegungen zu Anschlussfähigkeiten und damit mit Verortungen diskursanalytischer Forschungen im größeren Feld der Forschung. Formuliertes Ziel dieser Beitragsgruppe ist es, »Anstöße zur Problemreflexion zu geben, welche Entscheidungen im Forschungsprozess [...] zu treffen sind und welche Konsequenzen denkbar und möglich sind« (S. 615). Für die geforderte Reflexivität im Forschungsprozess, die Kennzeichen qualitativer Forschung im Allgemeinen ist, erweisen sich die Beiträge sicher als hilfreich, wollen und sollten jedoch nicht als simple Rezepte verstanden werden.

Der vierte Teil, der den gesamten zweiten Band füllt, stellt insgesamt 20 Analysen vor sowie jeweils spezifische methodische Zugriffe auf ausgewähltes Material. Es geht hier darum, wie Nonhoff und Herschinger in der Einleitung (S. 15–22) formulieren, »die Vielfalt der Herangehensweisen an das Untersuchungsobjekt ›Diskurs‹ [über] [...] die Vielfalt diskursanalytischer Methoden in der Praxis« darzustellen (S. 15). Die Beiträge, die entlang ihrer Korpusgröße von Vogelperspektive und großen Korpora hin zu detaillierten Analysen eines einzelnen Datenstücks (S. 21) geordnet wurden sollen erstens die disziplinären Zugänge, die in Teil 1 ausgeführt wurden, zweitens, um-

strittene Aspekte der Diskursforschung und drittens Grundfragen der Forschungspraxis aufgreifen und die verschiedenen Perspektiven dazu ausführen (S. 20 f.). Johannes Angermüller und Jens Maefße führen in den Hochschulreformdiskurs ein, der den gemeinsamen Gegenstandsbe- reich der Analyse bildet, und erläutern neben den thematischen Hintergründen auch die Zusammenstellung der Korpora (S. 23–36). Es folgen eine ethnographische Diskursanalyse (Felicitas Macgilchrist, Marion Ott und Antje Langer, S. 37–57), eine kognitive Diskurssemantik im korpus- linguistischen Einsatz (Alexander Ziem, S. 58–85), eine lexikometrische Analyse (Ronny Scholz und Annika Mattisek, S. 86–112), eine Subjekt- positionsanalyse (Johannes Angermüller, S. 113–139), eine interpretativ-rekonstruktive Diskurs- forschung mit einer Adaption des Grounded Theory Kodiervfahrens (Ludwig Gasteiger und Werner Schneider, S. 140–163), eine dispositiva- nalytische Perspektive unter Einbezug der Eigen- logik von CAQDA-Software (Ludwig Gasteiger und Werner Schneider, S. 164–184), eine stratege- morientierte Hegemonieanalyse (Martin Non- hoff, S. 185–211), eine narrative Diskursanalyse (Willy Viehöver, S. 212–244), eine filmisch-narra- tive Unterhaltungsdiskursanalyse (Adrian Stauda- cher und Jochen F. Mayer, S. 245–273), eine Mul- timodalitätsanalyse (Olga Galanova und Stefan Meier, S. 274–293), eine sequenzanalytische Deu- tungsmusterrekonstruktion (Reiner Keller und Inga Truschkat, S. 294–328), eine rhetorisch-figu- rative Analyse diskursiver Artikulationen (Kerstin Jergus, S. 329–349), eine praxeologisch-postruk- turalistische Figurationsanalyse (Katharina Schari und Daniel Wrana, S. 350–378), eine mikrosozio- logisch vorgehende Kontextualisierungsanalyse (Yannik Porsché, S. 379–403), eine multimodal erweiterte ethnomethodologische Konversations- analyse (Christian Meyer, S. 404–432), zwei enun- ziativ-pragmatische diskursanalytische Vorgehen (Dominique Maingueneau, S. 433–453 und Ma- lika Temmar, S. 454–471), einen dispositivanalyti- schen Zugang mit narrativem Interviewmaterial (Désirée Bender und Sandra Eck, S. 472–499), eine linguistisch-pragmatische Perspektive auf metapragmatische Marker (Jan Zienkowski, S. 50–527) sowie eine linguistisch inspirierte sozial- wissenschaftliche Methode des Semiotischen Vierecks (Jens Maefße, S. 528–556). Obwohl die Beiträge mit dem Hochschulreformdiskurs ein ge-

meinsames Thema haben, sind die Fragen und Zielsetzungen, die in den Texten im Zentrum ste- hen, sehr heterogen und unterschiedlich. Allein die Aufzählung der Zugänge deutlich, dass hier weniger die Verständigung als der Versuch der DiskursforscherInnen, »ihr jeweiliges Verständnis der Diskursanalyse als je eigenständige und von anderen abgrenzbare Position innerhalb des Fel- des der Diskursforschung zu etablieren« (Martilla 2012, S. 165) im Zentrum steht, wodurch, so eine ältere Kritik von Tomas Martilla, dieses Feld vor allem heterogener und unübersichtlicher wird.

Abschließend ließe sich also fragen, für wel- che Hände dieses voluminöse Werk verfasst wurde: Für einen ersten Einblick in die verschie- denen, mehr oder weniger disziplinär verankerten Verständnisse von Diskursforschung bietet der erste Teil Einstiege, erste Überblicke und an Kon- troversen orientierte Problematisierungen, die vielleicht Studierenden den Zugang zu diesem Feld erleichtern. Dabei können sowohl die Aus- wahl der Ansätze als auch die angesprochenen Problempunkte durchaus auch im Sinne einer Diskurspolitik verstanden werden, die selbst Ein- und Ausschlüsse produziert. Möchten sich For- schende inspirieren lassen, wie sie einen diskurs- analytischen Anspruch forschungspraktisch umsetzen könnten, bildet der zweite Teil sicher- lich reichlich Anschauungsmaterial. Und zur Schärfung der eigenen Position hinsichtlich strit- tiger Punkte kann auf den zweiten Teil zurückge- griffen werden. Als Gesamtwerk leidet das Werk hingegen gerade unter der breiten Fassung des Diskursfeldes und den sehr unterschiedlichen Diskursbegriffen, die teils sehr allgemein das Ver- hältnis von Sprache und Kultur in den Blick neh- men (Jäger 2015, S. 20). Soll aber die Diskursfor- schung als eigenes Feld in Abgrenzung gegenüber anderen sozial- und kulturwissenschaftlichen Zu- griffen sichtbar werden, so trägt der Band eher zur »Sinnentleerung des Diskursbegriffes« (vgl. auch Jäger 2015; Martilla 2015) und dessen fragmentie- render Polyphonie bei.

Literatur

- Jäger, S. (2015): Diskursforschung: Was soll das, soll sie was? In: DISS-Journal 29, S. 20–22.
- Kuhn, T. S. (1962): *The Structure of Scientific Re- volutions*. Chicago: University of Chicago Press.

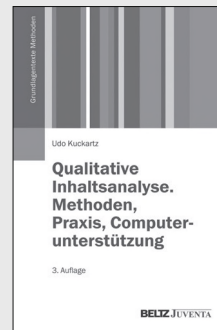
Marttila, T. (2012): Sammelbesprechung: Was ist Diskursforschung nicht? In: Soziologische Revue 35(2), S. 158–167.

Anschrift

PD Dr. Katharina Manderscheid
Soziologisches Seminar
Universität Luzern
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
CH-6002 Luzern
katharina.manderscheid@unilu.ch

Udo Kuckartz

**Qualitative Inhaltsanalyse.
Methoden, Praxis,
Computerunterstützung**



Reihe: Grundlagentexte Methoden
3., überarbeitete Auflage 2016
240 Seiten, broschiert, € 16,95
ISBN 978-3-7799-3344-1
Auch als **E-Book** erhältlich

Dieses Lehrbuch bietet eine methodisch fundierte, verständliche und anwendungsbezogene Anleitung zur inhaltsanalytischen Auswertung dieser und anderer qualitativer Daten. Dabei werden drei Basismethoden qualitativer Inhaltsanalyse im Detail vorgestellt: die inhaltlich strukturierende, die evaluative und die typenbildende qualitative Inhaltsanalyse. Ein Begleiter im Forschungsalltag verschiedenster Disziplinen – Sozial-, Erziehungs-, Pflegewissenschaften, Psychologie, Soziale Arbeit u.v.m.

www.juventa.de

BELTZ JUVENTA